

# Singendes Sopransaxofon zur pulsierenden Harfe

„Jerusalem Duo“ in der Reihe „Klassik im Klub“ im Studio „ZR6“ am Zietenring

Von Manuel Wenda

**WIESBADEN.** Einen in vielerlei Hinsicht besonderen wie emotionalen Abend hat die „Klassik im Klub“ im „ZR6“ am Zietenring geboten. Hier passen Veranstaltungsreihe und Räumlichkeiten exzellent zueinander. Ungewöhnliche Ensembles treten bei der Reihe des Vereins „Freunde junger Musiker“ an Orten auf, die nicht automatisch mit Kunstmusik in Verbindung gebracht werden. Im Schlachthof etwa passiert das in größerem Rahmen, das intime Ambiente des „ZR6“ hat freilich einen eigenen Reiz.

Im „Jerusalem Duo“ musiziert das Ehepaar Hila Ofek (Harfe) und André Tsirlin (Saxofon) miteinander. Ofek stammt aus Israel, Tsirlin wurde in Russland geboren und wuchs in Israel auf, mittlerweile lebt das Paar mit seinem kleinen Sohn in Frankfurt.

Zum Auftakt gibt es Antonio Vivaldis „La Follia“: Das traumhaft schöne wie unheimliche Thema inspirierte zahlreiche Komponisten, in der Kombination von Saxofon und Harfe wird es in einer ganz frisch wirkenden Klangsprache hörbar. Beim Jerusalem Duo kommen große Virtuosität und die Vertrautheit der Interpreten miteinander zusammen: Das helle Sopransaxofon und die pulsierende Harfe beschwören das Publikum. Tsirlin sagt: „Sie glauben gar nicht, wie schön

das klingt, wenn Sie klatschen.“ Sehr persönliche Gedanken wird er über den Abend hinweg formulieren. Die Zeit der Pandemie sei für ihn und seine Frau hart gewesen; die ersten zwei Wochen hätten sie sich gefühlt wie in den Ferien – dann sei ihnen bewusst geworden, dass für das Jahr 2020 85 ihrer geplanten Konzerte gestrichen worden seien. Der Kontakt zum Publikum sei ihm und seiner Frau ein Lebenselixier, bekennt Tsirlin. Aus der Not habe das Jerusalem Duo eine Tugend gemacht: Unterstützt von der Hessischen Kulturstiftung gab es deutschlandweit Konzerte in Treppenhäusern.

## Wandeln zwischen den Genres

Tsirlin und Ofek wandeln zwischen den Genres: Ein vierjähriges Kind habe ihre Musik einmal als „Regenbogen“ beschrieben, freut sich Tsirlin. Er und seine Frau sind klassisch ausgebildet, haben dabei eine Nähe zum Klezmer. Ofeks Großvater ist der berühmte „König des Klezmer“ Giora Feidman, viele Konzerte gaben sie bereits gemeinsam.

Die Klezmer-Stücke im „ZR6“ sind mitreißend. Dann lassen sie Takte aus Johann Sebastian Bachs C-Dur-Präludium aus dem „Wohltemperierten Klavier“ mit George Harrisons „Something“ verschmelzen; hier wie auch in „Somewhere

over the Rainbow“ bringt Tsirlin das Saxofon zum Singen, die Harfe umspült die Melodie. Pedro Iturralsdes „Pequena Czarla“ bebt im Arrangement des Jerusalem Duos vor spanischem Flair. Zwischendurch streut Tsirlin Vorträge über die Instrumente des Duos ein; prachtvoll ist Ofeks Harfe.

## Persönliche Statements zum Weltgeschehen

Momente der Beklommenheit folgen: Er frage sich, auf welche Welt sein Sohn gekommen sei, bemerkt Tsirlin: Mitten in der Pandemie sei er geboren worden, nun folgten neuer Terror in Israel und der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine. Er sei gebürtiger Russe und von der russischen Kultur geprägt, so Tsirlin – die Politik seines Herkunftslandes empöre ihn.

Oft werde das Jerusalem Duo gefragt, wie es für Israelis sei, in Deutschland zu leben. Im Hinblick auf die Geschichte, so Tsirlin, sehe er den Nationalsozialismus aber nicht nur als Kampf der Deutschen gegen die Juden, sondern eher als Kampf von Menschen gegen Menschen. Im Krieg in der Ukraine sei es nicht anders. Schließlich wird ein an keine Religion gebundenes musikalisches Gebet des Duos zu einem spirituellen Höhepunkt. Von auratischer Strahlkraft sind auch Amit Weiners „Ancient Echoes of Psalms“.